

# Vorläufiges über den Zug des Steppenhuhnes (*Syrhaptus paradoxus*, Pall.) durch Oesterreich- Ungarn im Jahre 1888/89.

Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

II. \*)

## Schlussfolgerungen.

Der Wanderzug der Steppenhühner im abgelaufenen Jahre war, was die Massenentfaltung und räumliche Ausdehnung anbelangt, der bedeutendste, den wir kennen.

Schon das Jahr vorher (1887) zeigten sich in Deutschland und auch bei uns in Galizien (Grodzisko-Debno) kleine Flüge vom October bis November, welche als Vorläufer des grossen Zuges anzusehen sind.

1888 wurden die ersten um die Mitte März in der Bukowina (Toutry) constatirt. Bereits vom 3. April traten sie im selben Lande (Tereblestie) in Flügen von 7—80 St. auf, in Böhmen (Königsaal) zeigte sich sogar schon am 4. eine Schar von ca. 100 St., und in der ersten Hälfte des Monats gelangten weitere Scharen von ca. 200 St. in Süd-Ungarn (Karansebes) und in Niederösterreich (Steinfeld bei W.-Neustadt) zur Beobachtung.

Seinen Höhepunct erlangte der Zug in der zweiten Hälfte des April, wo die Bukowina und Galizien grosse Scharen passirten; seine grösste Ausdehnung erreichte derselbe im Mai, zu welcher Zeit wir den Fremdlingen fast überall begegnen.

Der Durchzug fand mit Ende Mai seinen Abschluss, da im Juni und Juli, mit Ausnahme eines einzigen Falles in Slavonien (Dobanovici), wo noch eine Schar von ca. 120 St. vorkam, nur wenige mehr sich zeigten.

Ueber das Brüten bei uns liegen keine Beobachtungen vor, obgleich selbes sehr wahrscheinlich erscheint, nachdem in Dalmatien, Ungarn und Galizien zu Ende Mai erlegte ♀♀ legereife Eier in sich hatten.

Der Rückzug vollzog sich, wie dies bei allen derartigen Zügen stets der Fall ist, ziemlich unbemerkt. Die Gründe dafür ergeben sich aus dem Verlaufe solcher Züge, indem sich die Massen einerseits, je weiter sie vordringen, desto mehr ausbreiten und zerstreuen, andererseits die Individuenzahl durch Nachstellungen und andere den Wanderern in der Fremde drohende Gefahren, denen offenbar ein grosser Theil unterliegt, decimirt wird. Die Zahl der überlebenden Vögel hat sich demnach nicht nur vermindert, sondern selbe haben sich auch zerstreut, so dass die Beobachtung des Rückzuges solcher Reste ungemein erschwert ist.

Die ersten Flüge am Herbstzuge wurden in Ungarn (bei Parendorf-Neudorf) im August zuletzt am 21., an diesem Tage auch in Galizien (Olejo), beobachtet. Annähernd um dieselbe Zeit zeigte sich in der Bukowina (bei Sereth) eine Schar von ca. 70 St.

\*) Vgl. d. Journ. XIII. 1889. p. 208—214, 289—290.

Während des Septembers gelangten in Mähren, Galizien und Siebenbürgen kleinere Flüge zur Beobachtung, ebenso im October in Böhmen, Mähren und Galizien.

Mit der ersten Octoberhälfte kann der Zug im allgemeinen bei uns als beendet angesehen werden, da die zu dieser Zeit noch wahrgenommenen Gesellschaften sich länger in der gleichen Oertlichkeit aufhielten und wohl auch bei uns überwinterten.

Im November und December kamen noch einzelne Exemplare, kleine und selbst grössere Flüge bis zu 20 St. in Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Galizien, Ungarn und Dalmatien zur Beobachtung, die in der Fremde zurückblieben.

Noch 1889 selbst wurden Steppenhühner verschiedentlich bei uns angetroffen, so den 2. Januar 1 St. in Böhmen, den 17. und 20. je 3 und 2 in Dalmatien, den 22. 2 St. in Niederösterreich und den 2. Februar 1 St. in Ungarn.

Während sich das Vorkommen im ersteren und Anfange des letzteren Monats nur auf wenige Exemplare beschränkt, begegnen wir am 16. Februar in Ungarn (Kunhegyes) einem Fluge von 15–20 St., am 5. März zwei Flügen in Istrien (bei Pola) von je 30 und 14 St. und in der ersten Aprilhälfte ebendasselbst zwei weiteren von je 14 und 8 St. Es bleibt schwer zu entscheiden, ob wir es hier mit überwinterten Vögeln oder neuen Ankömmlingen zu thun haben; für letztere Annahme scheint beinahe mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden zu sein.

Seitdem fehlen alle Nachrichten über die Fremdlinge bei uns, welche übrigens auch in diesem Herbste noch verschiedentlich in Deutschland constatirt wurden.

Was die Zahl der 1888 bei uns nachgewiesenen Steppenhühner anbelangt, so beträgt dieselbe nach Weglassung der allgemein gehaltenen Angaben 5156 beobachtete, 117 erlegte und 27 grösstentheils an Telegraphendrähten verunglückte Exemplare, und mit Zuziehung der des heurigen Jahres steigt ihre Zahl auf 5251, bez. 122, 30 St. Wenngleich auch ohne Zweifel dieselben Flüge an verschiedenen Orten zur Beobachtung gelangten und in die Zählung mit inbegriffen wurden, so dürfte sich die daraus resultirende Summe in Anbetracht, dass unbestimmte Angaben unberücksichtigt blieben und viele Wahrnehmungen nicht bekannt wurden, eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen erweisen.

Die Zugrichtung der Steppenhühner war im allgemeinen eine westliche, mit mehr oder geringerer Ablenkung nach Nord und Süd.

Das erste gewaltige Hinderniss, auf welches die Scharen bei ihrem Vorwärtsdringen nach Westen stiessen, bildete der Karpathenzug. An seinem Ostgange fand nicht nur die grösste Massenansammlung (vgl. Bukowina) statt, sondern es vollzog sich hier auch die Theilung des Zuges in einen nördlich und südlich abzweigenden Ast, während ein Theil die Karpathenpässe forcirt zu haben scheint und in Siebenbürgen und

Ungarn erschien, welche Länder vom Gros des Zuges nicht berührt wurden.

Der Hauptast, welcher die Karpathen in nördlicher, bez. nordwestlicher Richtung umging, scheint auch den Sudeten auf weite Entfernung ausgewichen zu sein, also von Galizien aus einen vorwiegend nördlichen Cours eingeschlagen zu haben, da die Hühner in österr. Schlesien fehlten, in preuss. Schlesien, später als in Posen erschienen, worauf sie wieder eine westliche Richtung einschlugen.

Der Nebenast folgte den Süd-Karpathen und gelangte in die walachische Tiefebene. Von da aus wandte er sich erst die Donau, dann die Save aufwärts und letztere verfolgend, wurde aber von den Alpen abgelenkt und zog an ihrer Südseite westwärts.

Da die in Ungarn am Frühjahrszuge beobachteten Hühner, mit Ausschluss der von Süden eingedrungenen, fast ausschliesslich im östlichen und nördlichen Theile des Landes angetroffen wurden, so spricht dieser Umstand nicht nur für die Einwanderung derselben durch die Karpathenpässe, sondern auch dafür, dass sie im allgemeinen dem inneren Bogen dieses Gebirges folgten, der die einzelnen Flüge und Scharen durch die kleine ungarische Tiefebene in's Wiener Becken führte, wofür die grösseren Ansammlungen im Steiu- und Marchfelde zu sprechen scheinen. Von hier zogen sie wahrscheinlich die March aufwärts durch Mähren und Böhmen und von da nach Deutschland (Bayern und Sachsen).

Der Abweichung und strahlenförmigen Ausbreitung kleiner und grösserer Gesellschaften von den Hauptzugslinien verdanken wir die Bekanntschaft der Steppenhühner in von jenen oft ferne abliegenden Gegenden.

Als Aufenthaltsorte bevorzugten die Fremdlinge fast ausschliesslich Culturflächen, als Felder aller Art und Wiesen. Seltener wurden sie auf sandigen Fluss- und Bachufern und wohl nur ausnahmsweise und ermattet vom Fluge auch auf mit Gestrüpp bewachsenen Viehweiden und selbst in Auen und Waldungen angetroffen.

Ueber den Werth des Wildbrets als Braten waren die Ansichten sehr getheilt. Begreiflich ist es, dass sich jene einer argen Täuschung hingaben, welche von den Fremdlingen im Frühlinge und überhaupt von den alten Vögeln einen guten Bissen erhofften; gehört doch auch ein altes Rebhuhn, ein alter Fasan niemals zu den bevorzugten Gerichten. Dass jedoch junge Steppenhühner nicht zu verachten sind, hat Professor Szikla in Stuhlweissenburg erfahren, welcher sich 2 im Herbst erlegte Hähne (alt und jung) ganz gleichmässig bereiten liess. Ersterer war hart und zähe, ganz ungeniessbar, letzterer lieferte einen zarten, im Geschmack an einen jungen Fasan erinnernden Braten.

Was die vielfach erhoffte Acclimatisation der Fremdlinge anbelangt, so musste sich selbe, wie nicht anders zu erwarten war, als ein grosser Irrthum erweisen, da eine derartige Hoffnung auf vollkommener Unkenntniss der Lebensweise des Steppenhuhnes beruhte. Die zum Schutze und zur Schonung der Fremdlinge erlassenen Aufrufe hatten neben der wissenschaftlichen Seite den Zweck, selbe

vor Nachstellungen zu schützen und durch Schonung sie zu temporärer Niederlassung und an geeigneten Oertlichkeiten zum Brüten zu veranlassen. Auf diese Weise liess sich hoffen, dass die bei uns erbrüteten Jungen möglicherweise wieder dahin zurückkehren und, ähnlich den Zwergtrappen in Thüringen, sich allmählich heimisch machen würden. Mehr zu erwarten, waren wir nicht berechtigt.

Villa Tannenhof bei Hallein, im September 1889.

## Schwalben als Briefboten.

Da man einerseits wusste, dass die Schwalbe ein sehr lebhaftes Anhänglichkeitsgefühl für ihre Heimat äussert, andererseits ihre Flugschnelligkeit (120 bis 130 Kilometer in der Stunde) bekannt war, dachte man schon seit Längerem daran, die Schwalbe wie die Brieftaube im Depeschendienst zu verwenden.

Nach manchen Fehlversuchen hat man es nun doch zu einem Erfolge in dieser Frage gebracht. Man liess von Creil aus, ausser mehreren Brieftauben eine Schwalbe abfliegen, deren Heimat 242 Kilometer weit von Creil in Nordfrankreich lag; mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern in der Stunde trotz ungünstigen Windes traf die Schwalbe eineinhalb Stunden vor der ersten Brieftaube ein.

Gelingt es nun, die Schwalben in ähnlicher Weise einzugewöhnen, wie die Brieftaube, so stände ihre weit bessere Eignung, besonders für den Depeschendienst im Kriege, ausser Frage.

Das französische Kriegsministerium hat sich bereits mit dieser Frage zu beschäftigen begonnen und kürzlich den Militärgouverneur von Lille beauftragt, einen Referenten zu wählen, welcher die vor Kurzem in Roubaix vorgenommene Versuche mit Briefschwalben hinsichtlich ihres Nutzens für militärische Zwecke prüfen soll. Es wird nun in den französischen Festungen eine Anzahl von Schwalben aufgezogen und eingewöhnt und sollen dann vor dem Referenten des Kriegsministeriums in einem Monate Versuche mit diesen Schwalben gemacht werden.

## *Loxia rubrifasciata* und *Loxia bifasciata*.

Da ich die hiesigen Vogelsteller auf Anregung des Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen auf die Unterschiede der verschiedenen Arten Kreuzschnäbel aufmerksam machte, so wurden mir im Laufe dieses Jahres wiederholt „Krimse“ gebracht, die nach der Meinung der Leute abweichend von den gewöhnlichen waren. Man brachte mir Vögel mit besonders grossen Schnäbeln oder junge Vögel, welche etwas wie Binden über den Flügeln zeigten. Jedesmal waren es aber nur Fichtenkreuzschnäbel, welche sich heuer in grossen Mengen hier aufhielten. Endlich im Juli d. J. wurde mir ein Kreuzschnäbel gebracht, der zwei röthliche Flügelbinden hatte und den Herr von Tschusi als *Loxia rubrifasciata* bestimmte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Vorläufiges über den Zug des Steppenuhnes \(\*Syrrhaptes paradoxus\*, Pall.\) durch OesterreichUngarn iin Jahre 1888-89. - Schlussfolgerungen 497-500](#)